

Les relations culturelles entre la France et la Bavière depuis 1945

Die kulturellen Beziehungen zwischen Frankreich und Bayern seit 1945

CORINE DEFANCE

Au lendemain de la capitulation du III^e Reich, l'Allemagne fut divisée en quatre zones d'occupation et administrée par les Alliés. La Bavière se retrouva en zone américaine, tandis que les Français occupaient une petite zone disparate au sud-ouest de l'Allemagne. Comme la France participait aussi à l'occupation interalliée de l'Autriche, les autorités américaines décidèrent de lui attribuer le cercle bavarois de Lindau, sur les bords du lac de Constance, pour assurer la continuité géographique entre ses zones allemande et autrichienne (Vorarlberg, Tyrol). Ce fut la seule partie de territoire bavarois sous administration française.

Si l'influence française en Bavière dans les années de l'immédiat après-guerre ne fut aucunement comparable à celle qui s'exerça dans la zone française et en Sarre, les Français témoignèrent cependant, comme par le passé, d'un intérêt spécial pour la Bavière en raison du particularisme de cette région. Les autorités françaises, qui œuvrèrent pour que la structure de la future République fédérale (Bund) fût la plus « fédérale » possible, considéraient les particularismes régionaux comme autant d'atouts pour préserver une Allemagne décentralisée: « La Bavière, par son particularisme de toujours et sa doctrine d'un fédéralisme allemand [...], est un point solide sur lequel peut s'appuyer la politique française et pourra, par son action, entraîner peu à peu les pays sud-allemands qui, occupés partiellement par les forces françaises, doivent être plus influencés par nos idées². »

De surcroît, le ministre de l'Éducation et de la Culture bavarois, Alois Hundhammer, d'autant mieux disposé à l'égard de la France qu'il ne s'agissait pas de la puissance de tutelle, se montra très ouvert à la présence culturelle française: l'enseignement du français y fut encouragé dans les lycées classiques². Par ailleurs, Munich fut certainement la ville d'Allemagne en dehors de la « zone » qui accueillit le plus

Am Tag nach der Kapitulation des »Dritten Reichs« wurde Deutschland in vier Besatzungszonen aufgeteilt und von den Alliierten verwaltet. Bayern befand sich in der amerikanischen Zone, während die Franzosen eine kleine disparate Zone im Südwesten Deutschlands besetzten. Da Frankreich auch an der alliierten Besetzung von Österreich beteiligt war, beschlossen die amerikanischen Behörden, ihm den bayerischen Kreis Lindau am Ufer des Bodensees zuzuteilen, um den geographischen Zusammenhang zwischen der deutschen und der österreichischen Zone (Vorarlberg, Tirol) zu gewährleisten. Dies war der einzige Teil des bayerischen Territoriums unter französischer Verwaltung.

Wenn der französische Einfluß in Bayern zu Beginn der Nachkriegszeit auch keineswegs mit dem vergleichbar war, der in der französischen Zone und im Saarland ausgeübt wurde, so bekundeten die Franzosen jedoch wie in der Vergangenheit ein besonderes Interesse an Bayern aufgrund der Besonderheit dieses Landes. Die französischen Behörden, die bemüht waren, den Aufbau einer künftigen Bundesrepublik so »föderal« wie möglich zu gestalten, betrachteten die regionalen Eigenheiten als Chancen, Deutschland auf Dauer als dezentralisiertes Land zu erhalten: »Bayern ist durch seinen althergebrachten Partikularismus und durch seine Doktrin eines deutschen Föderalismus ein starkes Element, auf das sich die französische Politik stützen kann und durch ihr Vorgehen allmählich die süddeutschen Länder mitziehen kann, die teilweise von den französischen Streitkräften besetzt sind und von unseren Ideen beeinflusst werden sollen.«¹

Überdies zeigte sich der bayerische Kultusminister, Alois Hundhammer, der Frankreich um so gewogener war, als es sich nicht um die Besatzungsmacht handelte, der französischen kulturellen Präsenz gegenüber sehr aufgeschlossen: In

grand nombre de tournées artistiques françaises pendant la période d'occupation militaire (1945-1949). Quelques-unes de grandes manifestations culturelles françaises (concerts, théâtre, expositions), organisées dans le cadre de la politique de prestige, s'arrêtèrent dans la capitale bavaroise, telles la grande exposition sur la peinture française moderne (*Moderne französische Malerei*) en 1947 ou la peinture abstraite française (*Französische abstrakte Malerei*) en 1948³.

Dès la fondation de la République fédérale, le gouvernement français entama, sur le plan culturel, une politique de « normalisation » des relations, en créant de premiers instituts culturels en dehors de sa « zone »: la Bavière, avec un Institut français à Munich ouvert dès 1949 et bientôt un Centre d'études françaises à Nuremberg, fut une région privilégiée. À Nuremberg, la fondation de ce centre avait été précédée en 1948 par l'ouverture d'une bibliothèque française sur initiative privée d'un journaliste bavarois⁴.

De surcroît, en 1949, le consul général de France à Munich, Louis Keller, proposa de conclure un arrangement d'ordre culturel avec l'État libre de Bavière⁵, alors que le Bund souhaitait signer un accord culturel avec la France. Paris se résolut finalement à traiter avec le gouvernement fédéral, mais l'accord culturel ne fut signé que le 23 octobre 1954, le conflit de compétence entre régions et fédération restant toujours latent⁶.

L'attachement du gouvernement français à la Bavière devait toutefois se confirmer par la suite, et l'étape municipale de son voyage triomphal en RFA en septembre 1962 en porta témoignage: il tint à visiter Munich pour attester, dans un discours prononcé en

Gastspiel im Münchner Residenztheater:

Fransözen spielen Heinrich von Kleists „Prinz von Homburg“

Die Begleitung, die auch nicht ergriffen hätte, im höchsten Publikum zu liegen, wästen die hiesigen in der Bange schlendern Gasse aus Paris. Eine Gastspiel des hiesigen Nationaltheaters, das in diesem Jahr seine man dem Wegemut der Französischen Götter, der sich über nationale Respektensmaße hinweg ein deutsches Werk, erobert, um seine die stürzende Geduldheit seiner Schauspielerei, die mit höchsten Tanzschritten in ein große Abenteuer der Seele geht, in ein solches, das nicht nur wohnhaften und lachend sogar das Jahre Ende wagt, im Auser! In Homburg, die großen „Prinz von Homburg“! Man beirte die großen Schicksal der Götter, die nicht über sich selbst hinaus zu gehen, und man unterwirft sich dem Appell gegen den unglücklichen Ort dieses Mannes, der seine in die Welt zu sein, ist es einmal im Jahr!

Das Publikum kam mit großen Erwartungen und sie überfordern, da war ganz und gar mit dem Geist über Aufklärung einig, ihr Ruhm wird gewiss nicht so, dass sie für die Welt, die sie nicht nur die hiesigen Bure in Avignon den „Prinz von Homburg“ zu spielen, der Weg der Truppe durch Deutschland war ein Triumphzug, München schied sich bewegt und bewegten Herzen an. Der schönste Moment, das nicht wieder wissen, wie nicht sein Zauber denn zu nächsten Tage sei?

Man spielte bis zum letzten Vorhang. Die Bühne war schwarz ausgeblendet. Aus dem Hintergrund hörte eine stimmung hohe Stimme nach vorn. Diese Stimme, die den Vordergrund noch einmal Rechts und Links gab es einen Abgang, der spärlich sich schlangeln ließ, damit die zwei großen Wagenpferde in Geld und Holz gegen einen besetzten Vogel, der nur wenn von braunen und roten Adler hat. Bei allen Anhalten erfuhr man sich auf den Vordergrund, so daß der Hintergrund immer mehr und mehr in die Distanz zu verschwinden begann. Kostene strahlend hervorzuheben ließ. Das Spiel wurde nicht unüberwindlich durch die großen und wieder Schloß.

Die Homburg, die brandenburgischen Kurfürsten und der gleichnamigen Pomp seines Hofes, die durch einen großen Hof, der in der Hofhaltung verweilt, der mit bodenständiger Geistes, die mit dem Monarchen veranlagt, sich in der Regel auf eine Heiligkeit stütz, den Satz, die, in dem Frohen jedoch mit moderner Spiel der Weg in ein kleine Pathos weist. Ein unerschütterlich glühende Homburg, die sich auf der Bühne natürlich modern in die Bühne persönlich wirkender Art Stille darzustellen und Verändern, aber sie sind nicht länger als nötig anwesend. Im Übrigen beharrt nur das Dichtwort die Sinne und nicht mehr überigig und abgegriffen Bewegung, die aus dem Wort entsteht und mit ihm verliert. Die Geistes, die kommen und gehen auf solche geistig, hat wendwärtige Weise. Sie sind sehr choreographisch, dennoch nicht so streng geformt wie ein Ballett.

Die lateinische Ordnung mit dem Geist der Comédie française sind in einem gewissen Gegensatz zu der klassischen, in der Sprache unserer Kind. Für mich war es manchmal befremdend. Dennoch bleibt es ein wenig annehmendes Vermögen, eine Anpassung zu erleben, in die man oben Pore und Schweiß geht und aus der dann unten Champagner sprudelt. Es ist natürlich nicht wahr, wie man von einem großen Entschlossenheit, hat, lesen können, nämlich, daß jedes Wort von Kleist aus dem Französischen, der noch weniger fruchtbar kann als ich. Es kommt eine sehr merkwürdige und präzise und auch aufregende Sprachweise, aber ob es Kleist ist, wage ich nicht zu entscheiden. Von Aussehen her ist die Homburg, eine eleganter als das Original. Der „Fehltritt“, das mit diesem Augen“ hat bei dem Franzosen eine Suspense, die ich beim Original lieber noch nicht wahrgenommen hätte.

Gérard Philippe, der berühmte Filmstar, ist der Prinz. Das tragische Bild, der durch das Antlitz die tiefen Hintergründe geben muß, daß es nicht. Es ist ein prachtvoll entwickelter Charakter, der seinen Sinnenschauspiel auf eine sehr sympathische, aber doch auch sehr komplizierte, der Geschichte, die Geschichte, mit einem Wort das Geschehliche hat er nicht. Das Geschehliche ist in dieser Hinsicht ein wenig Prinz von Homburg, den ich sehr, Herr Capus zugehörigen, und es wäre schön, wenn wir

am Franzosen allein in Paris sehen dürfen, wie Capus sich den Film denkt. Überhaupt möchte ich jetzt einmal den Homburg in deutscher Manier sehen, also nicht als Stück, sondern als Schauspiel. Begleitend hin, Begleitend her, so ist ein unerschütterlicher Vorgang als Man darstellen, was Kleist hat, etwas von Formidabel. Man kann, ist man nur im Besitz der Grundzüge, die hier die Homburg, die in der Lage sein, den ganzen Kleist und auch Schiller zu spielen. Aber es wäre doch ein wunderbares, Vilar nicht eine Art von Oratorium. Das ist eine dramatisch bewegte Form, ein Drama jedoch ist es nicht. Die dramatische Art der Vilar, die Kleist, die man in der Zwischenzeit, Philipp zu. Auf einer deutschen Bühne hätte sich das nicht abgespielt, das nicht die ersten, die seiner Trauerformen wohl sehr stark demütiert. Hier aber hält alles prächtvoll zusammen und ergibt einen herrlich-konzentrierten Eindruck.

Wer will entscheiden, ob die prachtvoll artikulierende Jeanne Moreau, die hier die Natalie gab, wirklich eine hervorragende Schauspielerin ist? Hier wurde sie von dem Regisseur so sicher im Stil der Gesten gehalten, war so sehr Figur, daß sie alle Erwartungen erfüllte. Von Luciano in der Handlung, die eine herrliche Kuriosität, die auch eine grandiose Handlung sein müßte!

Ob ich Jean Vilar! Es ist sowohl ein geistiges wie ein körperliches Vergnügen, ihn als den großen Kurfürsten zu erleben. Es ist, ich meine hätte ich gerne, natürlich nicht der große Kurfürst, nicht das Geschehliche, das Kleist im Sinn hatte. Es ist Voltaire, es ist sein Freund, der große Friedrich mit all seinen Windspielen, Papieren, Pöbeln und Gelehrten, lästig zu sehen und sprechen zu hören, der Herrscher der Franzosen. I. P. Mouton, ein Nüchternheit mit langem schwarzen Locken, er repräsentiert auf sehr noble und charmante Art das deutsche Sauerkraut. Für unsere Genremade sind zwei Kostümern.

Für immer, hoffe ich, wird mir die herrlich geistig Schließung im Auge und im Ohr bleiben, wo die überlieferten geistliche Musik von Maurice Jarre plötzlich aus dem Poyer erklingt, wo die brandenburgische Großartigkeit an der Bäume stand und hinst und ansperrt auf dem.

die Schalthen, die sich vor ihre Augen das Schicksalstun: Erste. Die Faszination, die sie schmerzhaft, das man war so stark, das sich wendete, während, in diesem Homburg, spalte sich ein unerschütterlicher Vorgang als Man darstellen, was Kleist hat, etwas von Formidabel. Man kann, ist man nur im Besitz der Grundzüge, die hier die Homburg, die in der Lage sein, den ganzen Kleist und auch Schiller zu spielen. Aber es wäre doch ein wunderbares, Vilar nicht eine Art von Oratorium. Das ist eine dramatisch bewegte Form, ein Drama jedoch ist es nicht. Die dramatische Art der Vilar, die Kleist, die man in der Zwischenzeit, Philipp zu. Auf einer deutschen Bühne hätte sich das nicht abgespielt, das nicht die ersten, die seiner Trauerformen wohl sehr stark demütiert. Hier aber hält alles prächtvoll zusammen und ergibt einen herrlich-konzentrierten Eindruck.

Nie habe ich ein Publikum so atemlos unterwirft, so angezogen und begleitet gesehen, wie mit der eleganten Würde des Theaters so schön wie wir diesem deutschen Abend.

Walter Kleiber



Gérard Philippe als „Prinz von Homburg“

Musee „chez Maki“ 1948

Tournée de la troupe de Jean Vilar en Bavière, 1952, Paris, CHAN, section des archives privées.
Tournée der Truppe von Jean Vilar in Bayern, 1952, Paris, CHAN, section des archives privées.

den humanistischen Gymnasien wurde der Französischunterricht gefördert;² außerdem war München sicherlich die deutsche Stadt außerhalb der französischen Zone, welche die größte Anzahl von Tourneen französischer Künstler während der Besatzungszeit (1945–1949) empfing. Einige der großen französischen kulturellen Veranstaltungen (Konzerte, Theater, Ausstellungen), die im Rahmen prestigeorientierter Politik organisiert wurden, machten in der bayerischen Hauptstadt Halt, wie etwa die große Ausstellung über *Moderne französische Malerei* im Jahre 1947 oder die *Französische abstrakte Malerei* 1948.³

Von der Gründung der Bundesrepublik an, begann die französische Regierung auf kultureller Ebene eine Politik der »Normalisierung« der Beziehungen, indem sie die ersten Kulturinstitute außerhalb ihrer Besatzungszone schuf: Bayern wurde durch ein bereits 1949 in München eröffnetes Französisches Kulturinstitut und bald danach durch ein Zentrum französischer Studien in Erlangen zu einer von dieser Politik privilegierten Region. In Erlangen war der Gründung dieses Zentrums 1948 die Eröffnung einer französischen Bibliothek durch die private Initiative eines bayerischen Journalisten vorgegangen.⁴

Zudem schlug 1949 der französische Generalkonsul in München, Louis Keller, eine Vereinbarung kultureller Natur mit dem Freistaat Bayern vor,⁵ während die Bundesrepublik ihrerseits ein Kulturabkommen mit Frankreich unterzeichnete wollte. Paris entschloß sich schließlich, mit der Bundesregierung zu verhandeln, aber das Kulturabkommen wurde als Folge des latenten Kompetenzstreites zwischen Bund und Ländern erst am 23. Oktober 1954 unterzeichnet.⁶

Licht von der Seine — Schatten an der Spree

Cid, Prinz von Homburg und kleines Theater stark gemischt bei den Berliner Festwochen

Strahlend helles Licht ging von dem Gaiety Club des Théâtre National Populaire aus, das für jeder nur zwei Tage von Paris nach Berlin gekommen war, und mit dem die erste Halbzeit der Festwochen ihren Abschluß und ihren theatralischen Höhepunkt fand. Das stimmungsvolle Auftreten von Cornelia, Le Cid mit Gérard Philippe in der Titellinie wurde zu einem „Glaubensbekenntnis“ für Schillertheater, und zu einer interessanten Angelegenheit. Denn was die 100 Plätze des repräsentativen „Berliner Publikums“ besaßen nur schwerlich als „Berliner Publikum“ bezeichnet werden. Die Hauptrolle in den geschichtlichen Abhandlungen der „Agenden“ des Dunkelbrunnen-Komitees. Die theaterbegierige Jugend mußte auf ihre Plätze in der letzten Opernreihe

„aber sie drängt sich dafür am Bühnenrande. Ihre Sympathie für den Cid, der als Istar Parton zum Tagesgespräch der Berliner Filmfestspiele im Juni wurde und seitdem „hoch in den Kurs“ nicht nur nach Berlin, sondern nach Paris, London, Moskau und New York ist, dieses über 30 Jahre alte Versteckspiel mit der geschichtlichen Diktatur des spanischen Nationalhelden Cid kann etwas gemischt hat und diesen durchaus ausfallsachen Charakter zu einem wirklich großen Helden und Gaiety Club wurde, der Regie von Jean Vilar (der auch ein sehr nobler König war) mit bewundernswürdigem Ernst spielte. Das war, König war) mit bewundernswürdigem Ernst spielte. Das war, König war) mit bewundernswürdigem Ernst spielte. Das war, König war) mit bewundernswürdigem Ernst spielte.

„Der Cid“, dieses über 30 Jahre alte Versteckspiel mit der geschichtlichen Diktatur des spanischen Nationalhelden Cid kann etwas gemischt hat und diesen durchaus ausfallsachen Charakter zu einem wirklich großen Helden und Gaiety Club wurde, der Regie von Jean Vilar (der auch ein sehr nobler König war) mit bewundernswürdigem Ernst spielte. Das war, König war) mit bewundernswürdigem Ernst spielte. Das war, König war) mit bewundernswürdigem Ernst spielte.

„Was zwischendurch als „Festspiel“ abfiel, gehört eher in den Bereich des Schattens. Damit hatte wohl von vornherein auch der Romanistische Theater-Dirigierkollektiv der „man“ zwar festspielwürdige Privat-Theater erwartet, das nicht ohne Zweifel vorverfügte den natürlich die städtischen Bühnen für die Festwochen bekommen, obwohl sie ohnehin einen Millionen-Bat haben. Versteckspiel, und das ging — was schlimmer ist — ins Auge. Mitte er alles in London gesehen und einige Parabeln etwas unterstrichen — es wäre vielleicht ein unglücklicher Abend gewesen. Aber es wurde

„Er fand dazu die phantastische Komödie“ von dem englischen Michael P. Hutton „Eine große Familie“, die zu den vorjährigen Londoner Festivals geschrieben wurde. Räck bearbeitete mit dem Stück übertrag seine Handlung auf — Berlin. Das mußte schiefgehen, die „Familie“ wurde sehr „unvollständig“ und das ging — was schlimmer ist — ins Auge. Mitte er alles in London gesehen und einige Parabeln etwas unterstrichen — es wäre vielleicht ein unglücklicher Abend gewesen. Aber es wurde

„Zwischen Licht und Schatten schied die Komödie“ am Kurztournee ein „Festspiel“ ab, nämlich die gleichnamige Komödie mit der Musik von Paul Burkhard. Paul Rose, bis in die Kriegszeit durch das vollständige Rose-Theater mit Berlin

„deutsche Zeitung“

hat die jede kräftigere musikalische Begleitung ab über... Die Aufnahme der Pariser Gäste beim Münchener Publikum war durchfallend herzlich. Wenn wir die Gelegenheit finden... Schiller's Verdienst nach Paris brachten, wie mühen wir spielen, um sich einen Beitrag zu erwirken, und ganz dabei zu verdingeln.

„Die kleine Zeitszene“ arg verübte Todessang... Die Aufnahme der Pariser Gäste beim Münchener Publikum war durchfallend herzlich. Wenn wir die Gelegenheit finden... Schiller's Verdienst nach Paris brachten, wie mühen wir spielen, um sich einen Beitrag zu erwirken, und ganz dabei zu verdingeln.

„Lucienne de Marignan spielte die Kurierin in einer sehr... Die Aufnahme der Pariser Gäste beim Münchener Publikum war durchfallend herzlich. Wenn wir die Gelegenheit finden... Schiller's Verdienst nach Paris brachten, wie mühen wir spielen, um sich einen Beitrag zu erwirken, und ganz dabei zu verdingeln.

„Die Aufnahme der Pariser Gäste beim Münchener Publikum war durchfallend herzlich. Wenn wir die Gelegenheit finden... Schiller's Verdienst nach Paris brachten, wie mühen wir spielen, um sich einen Beitrag zu erwirken, und ganz dabei zu verdingeln.

„Das im Schatten: eine Uraufführung... Die Aufnahme der Pariser Gäste beim Münchener Publikum war durchfallend herzlich. Wenn wir die Gelegenheit finden... Schiller's Verdienst nach Paris brachten, wie mühen wir spielen, um sich einen Beitrag zu erwirken, und ganz dabei zu verdingeln.

„Das im Schatten: eine Uraufführung... Die Aufnahme der Pariser Gäste beim Münchener Publikum war durchfallend herzlich. Wenn wir die Gelegenheit finden... Schiller's Verdienst nach Paris brachten, wie mühen wir spielen, um sich einen Beitrag zu erwirken, und ganz dabei zu verdingeln.

„Das im Schatten: eine Uraufführung... Die Aufnahme der Pariser Gäste beim Münchener Publikum war durchfallend herzlich. Wenn wir die Gelegenheit finden... Schiller's Verdienst nach Paris brachten, wie mühen wir spielen, um sich einen Beitrag zu erwirken, und ganz dabei zu verdingeln.

„Das im Schatten: eine Uraufführung... Die Aufnahme der Pariser Gäste beim Münchener Publikum war durchfallend herzlich. Wenn wir die Gelegenheit finden... Schiller's Verdienst nach Paris brachten, wie mühen wir spielen, um sich einen Beitrag zu erwirken, und ganz dabei zu verdingeln.

„Das im Schatten: eine Uraufführung... Die Aufnahme der Pariser Gäste beim Münchener Publikum war durchfallend herzlich. Wenn wir die Gelegenheit finden... Schiller's Verdienst nach Paris brachten, wie mühen wir spielen, um sich einen Beitrag zu erwirken, und ganz dabei zu verdingeln.



Prinz von Homburg — von Franzosen gespielt



Das Ensemble von Jean Vilar in Bayern, 1952, Paris, CHAN, section des archives privées.

Tournée de la troupe de Jean Vilar en Bavière, 1952, Paris, CHAN, section des archives privées.

allemand, de la « compréhension et de la sympathie particulières » entre la France et la « Bavière ». Comme le releva le consul général de France à Munich quelques jours après sa visite, il était désormais « difficile de distinguer dans ces réactions ce qui [était] propre à la Bavière », les particularismes s'étant estompés, laissant seulement perdurer un « tempérament » particulier. Le principal devait être de « donner des lendemains à cette journée ».

Depuis 1950, l'influence et la culture bavaroises en France trouvent un canal de diffusion privilégié en la personne de Wilhelm Hausenstein, Bavaois d'adoption, premier consul général puis ambassadeur de la République fédérale à Paris⁹. Historien et critique d'art, Hausenstein entendit promouvoir la culture allemande en France pour signifier que l'Allemagne avait rendu avec les valeurs de la civilisation

Das Ensemble von Jean Vilar in Bayern, 1952, Paris, CHAN, section des archives privées.

Die Vorliebe der französischen Regierung für Bayern sollte sich in der Folge noch verstärken. Der Aufenthalt General de Gaulles in München stellte es während seiner triumphalen Reise durch die Bundesrepublik Deutschland im September 1962 unter Beweis: Er legte Wert darauf, München zu besuchen, und in einer auf Deutsch gehaltenen Rede, das »besondere Verständnis und die besondere Sympathie« zwischen Frankreich und Bayern unter Beweis zu stellen. Wie der französische Generalkonsul in München einige Tage nach dem Besuch hervorhob, war es von nun an »schwierig, bei diesen Reaktionen zu unterscheiden, was das Besondere an Bayern war«, denn die Besonderheiten hatten sich zugunsten eines nur besonderen »Natiurells« verflüchtigt. Die Hauptsache müsse sein, »diesem Tag Zukunft zu geben«⁸.

occidentale et de l'humanisme. Dans le programme culturel qu'il conçut, non sans difficulté, la Bavière trouva sa place, mais un représentant de l'État fédéral ne pouvait favoriser la culture d'un Land en particulier. Aussi était-il fondamental que d'autres initiatives, au niveau local ou régional, émanant d'acteurs non gouvernementaux, prennent le relais.

C'est ainsi que le recteur de l'université de Munich, Alfred Marchionini, fervent partisan du rapprochement franco-allemand, se tourna dès sa prise de fonction vers ses collègues français. En février 1955, il reçut une délégation d'universitaires et d'étudiants de la Sorbonne, conduite par le recteur Jean Sarrailh, pour une « semaine de l'université de Paris » (*Pariser Universitätwoche*). Son initiative fut applaudie par Adenauer qui la considéra comme la première manifestation s'inscrivant dans le cadre de l'accord culturel signé le 23 octobre précédent : « Puissent ces journées contribuer à la compréhension de la vie intellectuelle du pays voisin¹⁰. » Elle fut également soutenue énergiquement par les services culturels français en Allemagne qui déploraient la réticence « marquée [...] dans l'université et les milieux scientifiques français [...] à l'égard de tout ce qui touche à l'Allemagne¹¹ ». La manifestation fut couronnée de succès et l'année suivante, en mars 1956, une délégation munichoise se rendit à son tour à la Sorbonne¹². L'un des tout premiers jumelages universitaires entre les deux pays venaient de voir le jour¹³.

Dans la seconde moitié des années 1950, des relations s'étaient nouées et multipliées entre les sociétés civiles françaises et bavaroises, contribuant à ancrer plus profondément l'idée de réconciliation et de coopération bilatérales. En 1954, le premier jumelage franco-bavarois avait été signé, liant Nuremberg et Nice ; en 1957, une vingtaine d'établissements scolaires bavarois s'étaient appariés à un établissement partenaire français. Mais si l'on compare ces chiffres à l'ensemble des contacts franco-allemands, il s'avère que la Bavière souffrait de son éloignement géographique (en 1957, les régions de l'ancienne zone française totalisaient cent onze des deux cent soixante-dix-huit partenariats entre établissements scolaires français et allemands)¹⁴. À la suite de la venue de De Gaulle à Munich, puis de la signature du traité de l'Élysée le 22 janvier 1963¹⁵, les liens s'intensifièrent – la signature du jumelage entre Bordeaux et Munich en 1964 en fut l'expression¹⁶ –, témoignant ainsi des interactions et de la dynamique entre les acteurs gouvernementaux et les initiatives privées. En 1967, vingt-trois villes bavaroises étaient jumelées avec des villes françaises, ce qui marquait un net rattrapage, mais restait encore statistiquement inférieur à la moyenne de

Seit 1950 fanden der bayerische Einfluß und die bayerische Kultur in Frankreich ein bevorzugtes Sprachrohr in der Person des Wahlbayern Wilhelm Hausenstein, erster Generalkonsul und dann Botschafter der Bundesrepublik in Paris.⁹ Als Historiker und Kunstkritiker wollte Hausenstein die deutsche Kultur in Frankreich fördern, um hervorzuheben, daß Deutschland wieder an die Werte der westlichen Zivilisation und des Humanismus angeknüpft hatte. Im Kulturprogramm, das er nicht ohne Schwierigkeiten konzipierte, fand Bayern zwar seinen Platz, aber als Vertreter des Bundesstaates konnte er nicht die Kultur eines einzelnen Bundeslandes besonders begünstigen. Auch war es wichtig und wesentlich, daß andere Initiativen auf örtlicher oder regionaler Ebene folgten, die von Akteuren ausgingen, die nicht der Regierung angehörten.

So kam es, daß der Präsident der Münchener Universität, Alfred Marchionini, ein glühender Anhänger der deutsch-französischen Annäherung, sich gleich nach seiner Amtsübernahme an die französischen Kollegen wandte. Im Fe-

Menu d'un déjeuner lors du voyage du général de Gaulle en Allemagne, 1962, Paris, CHAN, section du xx^e siècle.

Menükarte für ein Mittagessen auf der Reise des Generals de Gaulle durch Deutschland, 1962, Paris, CHAN, section du xx^e siècle.

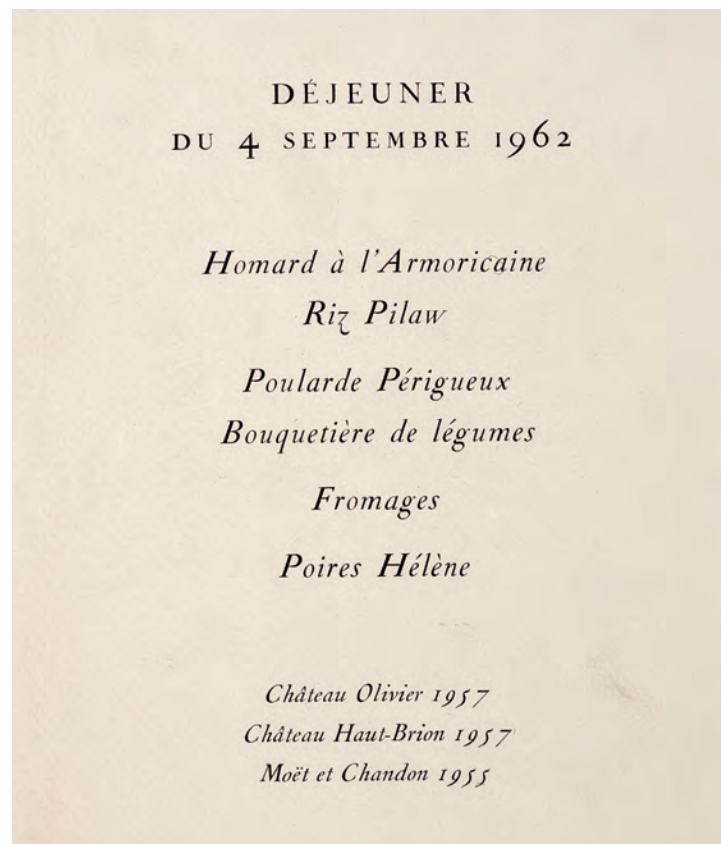


la République fédérale. On observe aussi qu'à la différence d'autres régions (comme la Rhénanie-Palatinat, où un très grand nombre de villes étaient jumelées avec des villes bourguignonnes, conduisant à la signature d'un jumelage régional), les villes bavaroises n'étaient pas spécifiquement jumelées avec des villes françaises d'une région particulière¹⁷.

Désormais, on compte plus de 360 jumelages entre villes, départements et arrondissements, et quelque 700 partenariats entre établissements scolaires français et bavarois¹⁸. L'État libre de Bavière, très favorable à l'« Europe des régions », a signé plusieurs chartes de coopération régionale, en 1996, avec les régions Languedoc-Roussillon, Midi-Pyrénées et Provence-Alpes-Côtes d'Azur, puis, en 2000, avec le Limousin. Deux grandes manifestations, « Printemps français en Bavière » en 1997 et « Rendez-vous avec la Bavière » en 2000, ont porté témoignage de ces relations particulières¹⁹. Par ailleurs, l'Institut français de Munich reste aujourd'hui l'un des plus importants du réseau culturel français en Allemagne: au-delà de son action dans la capitale bavaroise, il rayonne

Menu d'un déjeuner lors du voyage du général de Gaulle en Allemagne, 1962, Paris, CHAN, section du xx^e siècle.

Menükarte eines Mittagessens auf der Reise des Generals de Gaulle durch Deutschland, 1962, Paris, CHAN, section du xx^e siècle.



bruar 1955 empfing er eine Delegation von Dozenten und Studenten der Sorbonne, die von Rektor Jean Sarrailh angeführt wurde, zu einer »Pariser Universitätswoche«. Seine Initiative wurde von Adenauer begrüßt, der sie als erste Veranstaltung ansah, die sich in den Rahmen des am 23. Oktober des Vorjahres unterzeichneten Kulturabkommens einfügte: »Mögen die Tage das Verständnis für das Geistesleben des Nachbarlandes erfolgreich entwickeln.«¹⁰ Die Münchener Initiative wurde auch von der Kulturabteilung der französischen Botschaft in Deutschland energisch unterstützt, die die »deutliche Zurückhaltung in der Universität und im französischen wissenschaftlichen Milieu bedauerten im Hinblick auf alles, was mit Deutschland zu tun hat«¹¹. Die Veranstaltung war von Erfolg gekrönt und im darauffolgenden Jahr, im März 1956, begab sich eine Münchener Delegation ihrerseits an die Sorbonne.¹² Eine der allerersten Universitätspartnerschaften hatte somit das Licht der Welt erblickt.¹³

In der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre wurden zwischen französischen und bayerischen Gesellschaften zunehmend Beziehungen geknüpft, was dazu beitrug, den Gedanken der Versöhnung und der bilateralen Zusammenarbeit noch fester zu verankern. 1954 wurde die erste bayerisch-französische Partnerschaft unterzeichnet. Sie verband Nürnberg und Nizza. Bis 1957 hatten sich etwa zwanzig bayerische schulische Einrichtungen mit einer französischen Partnerschule verschwistert.

Wenn man diese Zahlen mit der Gesamtheit der deutsch-französischen Kontakte vergleicht, stellt sich jedoch heraus, daß Bayern unter seiner geographischen Entfernung litt (1957 erreichten die Regionen der ehemaligen französischen Zone insgesamt 111 der 278 Partnerschaften zwischen französischen und deutschen Schuleinrichtungen).¹⁴ Nach dem Besuch de Gaulles in München und dann nach der Unterzeichnung des Elysée-Vertrags am 22. Januar 1963¹⁵ wurden die Bindungen enger – die Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrags zwischen München und Bordeaux im Jahre 1964 brachte dies zum Ausdruck¹⁶ – und zeugten so von der Dynamik der gegenseitigen Beziehungen nicht nur seitens der Regierungen, sondern auch privater Einrichtungen. 1967 bestanden zwischen 23 bayerischen und französischen Städten Partnerschaften, was ein deutliches Aufholen darstellte, aber statistisch gesehen noch unter dem Durchschnitt der Bundesrepublik lag. Festzustellen ist auch, daß im Unterschied zu anderen Ländern (wie Rheinland-Pfalz, wo sich eine sehr große Anzahl von Städten mit burgundischen Städten verschwistert hatte, was zur Unterzeichnung

sur l'ensemble du Land et c'est à l'échelle de la région qu'il gère la coopération linguistique, universitaire et scientifique. Dans ces secteurs d'activités, il faut encore noter le rôle du centre de coopération universitaire franco-bavarois, implanté à Munich et fondé en 1997. Pour les manifestations artistiques et culturelles, l'institut français bénéficie du concours de partenaires locaux, français et allemands, institutionnels et privés, et d'un relais à Erlangen, dans la mesure où l'ancien centre culturel français, fermé en 2000 dans le cadre de la réforme du réseau culturel français à l'étranger, a rouvert en 2002 sous la forme d'un centre franco-allemand géré par une association de droit privé²⁰.

1. Paris, MAE, Europe/RFA, 1944-1949, n° 99, lettre du colonel P. Sorbac, 10 avril 1946.
2. Paris, MAE, Europe/RFA, 1944-1949, n° 102, lettre du consul de France à Munich au conseiller politique, 19 janvier 1948.
3. Marie-Amélie zu Salm-Salm, *Échanges artistiques franco-allemands et renaissance de la peinture abstraite dans les pays germaniques après 1945*, Paris, L'Harmattan, 2004 (coll. « Allemagne d'hier et d'aujourd'hui ») ; Martin Schieder, *Expansion/Integration. Die Kunstaustellungen der französischen Besatzung im Nachkriegsdeutschland*, Munich, 2004.
4. Paris, MAE, Europe/RFA, 1944-1949, n° 448, 1^{er} janvier 1950.
5. Paris, MAE, Europe/RFA, 1944-1949, n° 104, lettre de Keller à Juniac, direction des relations culturelles au Département, 14 avril 1949.
6. Ulrich Lappenküper, « Sprachlose Freundschaft? Zur Genese des Deutsch-französischen Kultur-abkommens vom 23. Oktober 1954 », dans *Lendemains*, 21 (1996) 84, p. 67-82 ; Margarete Sturm, « Un texte tombé dans l'oubli : l'accord culturel franco-allemand du 23 octobre 1954 », dans *Allemagne d'aujourd'hui*, 84, 1983, p. 9-22.
7. Discours de De Gaulle à la population, 8 septembre 1962.
8. Note du consul général de France à Munich : « Munich après la visite présidentielle », 13 septembre 1962.
9. Peter-Matthias Reuss, *Die Mission Hausenstein (1950-1955)*, Sinzheim, 1995 ; Ulrich Lappenküper, « Wilhelm Hausenstein – Adenauer erster Missionschef in Paris », dans *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 43, 1995, p. 635-678.
10. « Mögen die Tage das Verständnis für das Geistesleben des Nachbarlandes erfolgreich entwickeln », Bundesarchiv, Coblenz, B 136, vol. 3036, télégramme de Konrad Adenauer à Alfred Marchionini, 14 février 1955.
11. Colmar, MAE, DGAC vol. 4, note de la direction générale des Affaires culturelles au Haut-Commissariat de la République en Allemagne, 14 décembre 1954.
12. Alfred Marchionini et Jean Sarrailh (éd.), *Pariser Universitäts-Woche an der Ludwig-Maximilians-Universität zu München vom 14.-19. Februar 1955*, Munich, 1955 ; Alfred Marchionini et Jean Sarrailh (éd.), *Münchener Universitäts-Woche an der Sorbonne zu Paris vom 13. bis 17. März 1956*, Munich, 1956.
13. Corine Defrance, « Les relations universitaires franco-allemandes avant 1963. Impulsions institutionnelles et initiatives privées », dans *Lendemains*, n° 107-108, 2002, p. 202-219.
14. Berlin Politisches Archiv/Auswärtiges Amt, PA/AA, B 90-600, vol. 187,

einer regionalen Partnerschaft führte) die bayerischen Städte nicht speziell mit französischen Städten einer bestimmten Region verbunden waren.¹⁷

Inzwischen bestehen mehr als 360 bayerisch-französische Partnerschaften zwischen Städten, Bezirken (Departements) und Kreisen (Arrondissements) und etwa 700 zwischen französischen und bayerischen Schuleinrichtungen.¹⁸ Der Freistaat Bayern, der das »Europa der Regionen« stark befürwortet, hat mehrere Verträge der regionalen Zusammenarbeit unterzeichnet, 1996 mit den Regionen Languedoc-Roussillon, Midi-Pyrénées und Provence-Alpes-Côte d'Azur, und dann im Jahre 2000 mit dem Limousin. Zwei große Veranstaltungen, 1997 der »Französische Frühling in Bayern« und 2000 das »Rendez-vous avec la Bavière« (bayerische Kultur- und Wirtschaftstage in Frankreich) haben diese besonderen Beziehungen unter Beweis gestellt.¹⁹ Zudem ist das Französische Kulturinstitut in München bis heute eines der wichtigsten im französischen kulturellen Netzwerk in Deutschland geblieben: Über seine Aktivitäten in der bayerischen Hauptstadt hinaus strahlt es aus auf das gesamte Bundesland und verwaltet auf landesweiter Ebene die sprachliche, universitäre und wissenschaftliche Zusammenarbeit. In diesem Zusammenhang muß noch das Bayerisch-Französische Hochschulzentrum erwähnt werden, das in München ansässig ist und 1997 gegründet wurde.

Bei seinen künstlerischen und kulturellen Aktivitäten wird das Französische Kulturinstitut von verschiedenen Institutionen, aber auch von privater Seite unterstützt, ebenso von einem Stützpunkt in Erlangen. Dies geschah als Folge der Reform des französischen kulturellen Netzwerks im Ausland, durch die im Jahr 2000 das ehemalige französische Kulturinstitut geschlossen und im Jahr 2002 in Gestalt eines von einem privatrechtlichen Verein geleiteten deutsch-französischen Zentrums wieder eröffnet wurde.²⁰

1. »La Bavière, par son particularisme de toujours et sa doctrine d'un fédéralisme allemand [...] est un point solide sur lequel peut s'appuyer la politique française et pourra, par son action, entraîner peu à peu les pays sud-allemands qui, occupés partiellement par les forces françaises doivent être plus influencés par nos idées.« Paris, MAE, Europa/BRD, 1944-1949, Nr. 99, Brief des Oberst P. Sorbac, 10. April 1946.
2. Paris, MAE, Europa/ BRD 1944-1949, Nr. 102, Brief des Konsuls Frankreichs in München an den Botschaftsrat, 19. Januar 1948.
3. Siehe Marie-Amélie zu Salm-Salm, *Echanges artistiques franco-allemands et renaissance de la peinture abstraite dans les pays germaniques après 1945*, Paris, 2004 ; Martin Schieder, *Expansion/Integration. Die Kunstaustellungen der französischen Besatzung im Nachkriegsdeutschland*, München 2004.

- appariements d'établissements scolaires français et allemands, 15 juillet 1957.
15. Corine Defrance et Ulrich Pfeil (éd.), *Le Traité de l'Élysée et les relations franco-allemandes, 1945-1963-2003*, Paris, CNRS Éditions, 2005.
16. Reinhard Wiczorek, « Le traité de l'Élysée et le partenariat Bordeaux-Munich », dans Stephan Martens (éd.), *L'Allemagne et la France. Une entente unique pour la France*, Paris, L'Harmattan, coll. « Allemagne d'hier et d'aujourd'hui », 2004, p. 39-43.
17. Berlin Politisches Archiv/Auswärtiges Amt, PA/AA, B 90-600, vol. 752, Rat der Gemeinden Europas (Conseil des communes d'Europe), Informationsdienst des Zentralbüros für europäische Partnerschaften, mai 1967. Parmi les villes bavaraises ayant contracté un partenariat avec une ville étrangère, 51 % l'avaient fait avec la France; au niveau fédéral, ce pourcentage se montait à 53,2. En 1967, les villes bavaraises ne représentaient encore que 8,4 % des villes ouest-allemandes jumelées avec des villes françaises. Voir aussi Corine Defrance, « Les premiers jumelages franco-allemands, 1950-1963 », dans *Lendemains*, n° 21, 1996, 84, p. 83-95.
18. Ursula E. Koch, « La France et la Bavière. Une relation millénaire à l'épreuve du XXI^e siècle », dans *Allemagne d'aujourd'hui*, 160, 2002, p. 54-66.
19. *Ibid.*
20. Henri Ménudier, « Les Instituts français en Allemagne. Les réformes de 2001-2002 », dans *Documents*, n° 2, 2001, p. 4-9.
4. Paris, MAE, Europa/BRD, 1944-1949, Nr. 448, 1. Januar 1950.
5. Paris, MAE, Europa/BRD, 1944-1949, Nr. 104, Brief von Keller an Juniac, Leitung der kulturellen Beziehungen im Département, 14. April 1949.
6. Siehe Ulrich Lappenküper, »Sprachlose Freundschaft?« Zur Genese des Deutsch-französischen Kulturabkommens vom 23. Oktober 1954. In: *Lendemains* 21 (1996) 84, S. 67-82; Margarete Sturm, Un texte tombé dans l'oubli: l'accord culturel franco-allemand du 23 octobre 1954. In: *Allemagne d'aujourd'hui* 84 (1983) S. 9-22.
7. Rede von De Gaulle an die Bevölkerung, 8. September 1962.
8. Aktennotiz des französischen Generalkonsuls in München »Munich après la visite présidentielle«, 13. September 1962.
9. Siehe Peter-Matthias Reuss, *Die Mission Hausenstein (1950-1955)*, Sinsheim 1995; Ulrich Lappenküper, Wilhelm Hausenstein – Adenauers erster Missionschef in Paris. In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 43 (1995) S. 635-678.
10. Koblenz, Bundesarchiv, B 136, Bd. 3036, Telegramm von Konrad Adenauer an Alfred Marchionini, 14. Februar 1955.
11. ... la réticence »marquée [...] dans l'université et les milieux scientifiques français [...] à l'égard de tout ce qui touche à l'Allemagne«. Colmar, MAE, DGAC Bd. 4, note de la direction générale des Affaires culturelles au haut-commissariat de la République en Allemagne, 14. Februar 1954.
12. Siehe Alfred Marchionini, Jean Sarrailh (Hrsg.), *Pariser Universitätswoche an der Ludwig-Maximilians-Universität zu München vom 14.-19. Februar 1955*, München 1955; dies. (Hrsg.), *Münchener Universitätswoche an der Sorbonne zu Paris vom 13. bis 17. März 1956*, München 1956.
13. Siehe Corine Defrance, *Les relations universitaires franco-allemandes avant 1963. Impulsions institutionnelles et initiatives privées*. In: *Lendemains* 107/108 (2002) S. 202-219.
14. Berlin, Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, PA/AA, B 90 600, Bd. 187, appariements d'établissements scolaires français et allemands, 15. Juli 1957.
15. Siehe Corine Defrance – Ulrich Pfeil (Hrsg.), *Der Elysée-Vertrag und die deutsch-französischen Beziehungen 1945-1963-2003*, München 2005.
16. Siehe Reinhard Wiczorek, *Le traité de l'Élysée et le partenariat Bordeaux-Munich*. In: Stephan Martens (Hrsg.), *L'Allemagne et la France. Une entente unique pour la France*, Paris 2004, S. 39-43.
17. Berlin, Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, PA/AA, B 90 – 600, Bd. 752, Rat der Gemeinden Europas (Conseil des Communes d'Europe), Informationsdienst des Zentralbüros für europäische Partnerschaften, Mai 1967. Unter den bayerischen Städten, die eine Partnerschaft mit einer ausländischen Stadt eingegangen sind, taten dies 51% mit Frankreich; auf Bundesebene stieg dieser Prozentsatz auf 53,2. 1967 stellten die bayerischen Städte nur 8,4 % der mit Frankreich verschwisterten westdeutschen Städte dar. Siehe auch Corine Defrance, *Les premiers jumelages franco-allemands, 1950-1963*. In *Lendemains* 21 (1996) 84, S. 83-95.
18. Siehe Ursula E. Koch, *La France et la Bavière. Une relation millénaire à l'épreuve du XXI^e siècle*. In: *Allemagne d'aujourd'hui* 160 (2002) S. 54-66 19. Ebd.
20. Siehe Henri Ménudier, *Les Instituts français en Allemagne. Les réformes de 2001-2002*. In: *Documents* 2 (2001) S. 4-9.